

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 30 Pfg. mit Frangirung 30 Pfg. durch die Post Mk. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 146.

Dienstag, den 8. Dezember 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als wenn sich noch erhebliche Goldvorräte in privaten Händen befinden.

Es ist eine Ehrenpflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Goldstücke nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen gegen Banknoten oder Darlehensscheine, welche den vollen Wert haben und auch behalten werden, umzutauschen.

Die hiesige Gemeindefasse ist bereit Gold in Umtausch zu nehmen. Eine große Anzahl hiesiger Einwohner ist in erfreulicher Weise den verschiedenen Aufforderungen schon nachgekommen, sodaß ein ansehnlicher Betrag von der Gemeindefasse an die Reichsbank abgeliefert werden konnte.

Flörsheim, den 7. Dezember 1914.

Der Bürgermeister Laut.

Vom Weltkrieg.

Zwei norwegische Panzerschiffe von England beschlagnahmt.

Kopenhagen, 6. Dez. Nach einer Meldung aus Kristiania beschlagnahmte die englische Regierung die beiden von Norwegen bei Armstrong bestellten Panzerschiffe, von denen das eine jetzt, das andere in einem Monat abgeliefert werden sollte.

Eine englische Niederlage am Tigris.

Konstantinopel, 6. Dez. Amtlich. Gestern versuchten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal von Souvaya (?) besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Deutsch-österreichischer Angriff in Galizien.

Wien, 6. Dez. Amtlich wird verlautbart, 6. Dez. mittags: Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang.

Die nach Westgalizien vorgerückten russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains.

In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Bestid-Stellung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Generalmajor.

Japan beginnt zu fordern.

Zürich, 7. Dez. Der „N. Z. Z.“ wird aus Washington gemeldet, daß die Landwerbs- und die Einwanderungsfrage in Kalifornien von den Japanern wieder aufgenommen wird. Der Ministerrat in Tokio habe beschlossen, die völlige Gleichstellung der gelben mit der weißen Rasse zu verlangen.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. vorm. (Amtlich.) Heute nacht wurde der Ort Vermelles (südöstlich Bethune) dessen weiteres Festhalten in dauerndem französischen

Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt; die noch vorhandenen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südwestlich Attich erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Kräften ohne Erfolg sie erlitten starke Verluste. In übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der Masurischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.

In Südpolen keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Die Freude in Wien.

Wien, 7. Dez. Die Abendblätter begrüßen die Eroberung von Lodz, welche die ruhige Zuversicht in den endgültigen Ausgang des gerechten Kampfes bekräftigte.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, dieser glänzende Erfolg der deutschen Truppen werde in Rußland, Frankreich und England einen nachhaltigen Eindruck machen. Der Plan, nach Deutschland durchzubrechen, sei nach dem Verluste von Lodz an die Deutschen wieder einmal unausführbar geworden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Mit Lodz ist der wichtigste Zentralpunkt von Westpolen gefallen und dadurch im Raume der russischen Kampffront ein bedeutender Erfolg errungen.

Das „Extrablatt“ schreibt: Wir beglückwünschen unseren treuen Bundesgenossen zu den Waffentaten und freuen uns des großen Erfolges.

Der „Morgen“ schreibt: Die Freudebotschaft aus der großen Schlacht in Rußisch-Polen traf in den ersten Morgenstunden ein. Lodz ist wieder in den Händen der Deutschen und die Russen befinden sich in vollem Rückzuge. Hiermit errang die deutsche Gegenoffensive, die durch gewaltige Verstärkungen, welche die Russen heranzuziehen vermochten, ins Stoden geraten war, wieder einen großen und, wie man wohl hoffen darf, für den weiteren Verlauf des Kampfes entscheidenden Sieg. Heller Jubel wird aus ganz Deutschland sowie aus unserer Monarchie wieder den genialen Führer und die tapferen Soldaten begrüßen.

General Kennentampf verhaftet.

Bularest, 6. Dez. „Adevatul“ meldet aus Odessa: General Kennentampf ist verhaftet worden. Er kam auf dem polnischen Schauplatz acht Stunden zu spät an, so daß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.

„La belle Alliance“.

Kopenhagen, 6. Dez. Aus Anlaß des Zusammenkommens in Ypern nennen die französischen Blätter diesen Ort jetzt „La belle Alliance“. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz im Norden Frankreich ist im wesentlichen unverändert. Die Kämpfe während der letzten Tage haben nur lokale Bedeutung. Eine besonders rege Tätigkeit haben die Deutschen wieder in der Gegend von Lille und Arras gezeigt, wo immer noch mit einem Durchbruchversuch gerechnet wird. Bethune wird weiter bombardiert. Ueber die Stellung in Flandern herrscht noch dieselbe Ungewißheit wie bisher.

Zur Einnahme von Lodz.

Berlin, 7. Dez. Durch die Nachricht von der Einnahme von Lodz wird, wie die Post schreibt, deutlich, was unter dem normalen Verlauf unserer Operationen in Polen gemeint war, von dem der Bericht aus dem Großen Hauptquartier wiederholt sprach. Die Russen haben nicht mehr vermocht, dieser von unserem rechten Flügel längst bedrohten Stadt Hilfe zu bringen. Nach dem der russische Umzingelungsversuch mißlungen war, und jene deutschen Truppen, die sich ihm zu entziehen wußten, sich mit dem Hauptheer wieder vereinigt hatten, ging man sofort an die Eroberung von Lodz.

Unser Heer erhält mit dieser Stadt, die durch ihre Industrie weit bekannt ist, einen wertvollen Stützpunkt. Lodz ist Kreisstadt im Gouvernement Piotrkow und ein wichtiger Knotenpunkt der Linie Kalisz—Warschau. Es ist Sitz der Baumwollindustrie und überhaup eine der bedeutendsten Fabrikstädte Rußlands. Von den etwa 400 000 Köpfe zählenden Einwohnern sind fast die Hälfte Deutsche. Es gibt 45 Spinnereien und Webereien in

Lodz, 28 Nähgarnfabriken, 9 Tricotagenfabriken und 19 Färbereien. Auch die chemische Industrie ist bedeutend. Die dortigen Eisengießereien und Maschinenfabriken dürften unserem Heere ganz besonders zu statten kommen, denn der Verkehrsschaden, den die großen Straßen in Polen verursachen, wird wohl nicht gering sein.

Berlin, 7. Dez. Das „Wiener Fremdenblatt“ weiß zu melden: Jene russischen Truppen, die in dem offiziellen Bericht als große feindliche Kolonnen bezeichnet werden, bestehen größtenteils aus asiatischen Mongolen, Kalmücken, Tschungusen und Tataren. Auch dieses deutet darauf hin, daß Rußland seine letzten Reserven herangezogen hat.

Bei Przemyśl lockert sich die russische Angriffslinie, da die dortigen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Rußisch-Polen geleitet werden.

Im Handgemenge mit Turkos.

Ein schwäbischer Infanterist schildert seiner Schwester folgendes Erlebnis:

Wir lagen im Schützengraben, da sagte ich zu meinem Kameraden, der gerade neben mir lag, ob wir uns nicht auch wieder einmal waschen wollten, da wir uns schon ein par Wochen nicht mehr gewaschen haben. Wir nahmen das Gewehr auf die Schulter und zogen los. Etwa 100 Meter vor uns fanden wir einen Bach, es war gerade bei Tagesgrauen. Wir lehnten unsere Gewehre an einen Baum, zogen uns halbnaakt aus und wollten uns gemütlich waschen. Da hörten wir auf einmal ein Geräusch im Gebüsch. Wir sprangen zu unseren Gewehren und lauschten. Da erblickten wir 100 Meter vor uns eine Turko-Patrouille mit 4 Mann. Wir waren immer noch halbnaakt, nahmen das Gewehr an die Baden und schoßen gleich 2 von den Kerls nieder. Da bekam mein Kamerad einen Schuß in den Oberarm. Er war vollständig wehrlos. Ich schoß noch einmal, nun fiel auch der dritte; der vierte war mir inzwischen so nahe gekommen, daß ich nicht mehr schießen konnte. Er kam mit dem Bajonett auf mich los. Durch einen tüchtigen Hieb schlug ich ihm das Bajonett aus der Hand. Nun kamen wir ins Handgemenge, wir warfen einander auf den Boden, da bekam ich die Gelegenheit ihn am Hals zu erwischen. Dann drückte ich ihm die Gurgel so lange zusammen, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Nun verband ich meinen Kameraden und wir gingen zurück zur Kompagnie. Ich war so erschöpft, daß ich am ganzen Leibe zitterte.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.) Lodz heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Russen nach schweren Verlusten dort im Rückzuge. Oberste Heeresleitung.

Lotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 8. Dezember 1914.

1 Wir erhalten folgendes Schreiben:

B... (Frankreich), 20. Nov. 1914.

Werte Redaktion der „Flörsheimer Zeitung“.

Hier im Schützengraben, weit weg von der lieben Heimat denken wir auch sehr oft an unsere verehrte „Flörsheimer Zeitung“ und stets ist es uns eine große Freude, wenn sie wieder einmal bei uns eintrifft. Damit Sie aber sehen, daß wir auch wirklich an Sie denken haben wir ein kleines Gedicht speziell für Ihre Zeitung verfaßt und senden es hiermit zum Abdruck. Es heißt:

Im Schützengraben vorm Feind.

Wie Heringe dicht aneinander gepreßt,
den Buckel ganz trumm, vornübergebückt,
so sitzen wir drin, an zwanzig und mehr:
die Beine halb lahm, der Magen oft leer.

Ein länglicher Gang in die Erde gegraben,
damit die Schrappneßs dran ein Hindernis haben,
dient uns zur Behausung, schön lustig und tief,
die kalten Wände sind bucklich und schief.

Tapete fehlt freilich und auch das Parkett,
desgleichen die Stühle und auch's warme Bett,
Am Boden das Reifig die Füß warm uns hält
Sag Herz was begehrst du noch mehr auf der Welt?

Die Schläfer hier unten, die träumen gewiß,
Von Wurst, Speck und Butter, von Zucker so süß,
Noch andere die lauen an trockenem Brot;
Und drei spielen Stat, jene reden vom Tod.

Auf einmal kommt Leben in alle hinein,
's ist Post angekommen, schnell, bringt sie herein:
Ist denn auch was für mich von den Lieben dabei?
halb jagend halb hoffend, entsteht ein Geschrei.

Wie strahlen die Augen der Glücklichen hell,
wie freut sich der vorhin so trübe Gesell!
Den Brief von der Gattin liebt jener bewegt,
und dieser verteilt seine Gaben erregt.

Hier gibts Zigarretten und Tabak so viel,
Da keine Schokolade, Gott, welch ein Gefühl!
Und herzliche Grüße in Menge von fern,
man liest sie zehn- zwölffmal und stets wieder gern.

Ja tief bis hinab im Graben vorm Feind
die Sonne der Liebe, der Heimat uns scheint;
Erfreut unser Herz, erheitert den Blick,
Führt uns auch will Gott, in die Heimat zurück.

Auf baldiges Wiedersehen grüßt Euch

Reservist Meuser,
7. Compagnie 80er.

Werde nächstens noch einige kleine Nachrichten folgen lassen.

Der Obige.

Deutsche heraus und Deutschtum heraus!

Wir wollen keine Waren, gleichviel welchen Ursprungs, die fremdsprachliche Bezeichnungen tragen.

Wir wollen keine Schokolade in Umhüllungen mit französischen Aufschriften.

Wir wollen keine Zigaretten in Schachteln mit der Aufschrift „Cigarettes“, „Gold tipped“ und allen möglichen anderen nicht deutschen Bezeichnungen.

Wir wollen keine Seifen, Duftwässer und dergleichen mit französischen und englischen Schildern und Bezeichnungen.

Wir wollen keine Halsbinden, Hüte, Kleidungsgegenstände und dergleichen mit fremdsprachlichen Aufschriften, wie „Rougeauté“, „London Style“, „English Fashion“, „Chic“ und ähnlichem mehr.

Wir wollen keine Bars, Restaurants, Cafés, Variétés, Maisons, Salons de Mode, Coiffure usw., Ateliers, Pâtisseries, Charcutiers, Menus, Dinners, Soupers und ähnliche welche Bezeichnungen mehr.

Wir verlangen, daß uns alle Waren in deutscher Aufmachung geliefert werden, wie wir auch dem Ausland unsere Waren mit Aufschriften und Bezeichnungen in der Landessprache liefern.

Unsere Langmut und unsere Geduld hinsichtlich des Mißbrauches fremder Sprachen sind schon lange auf eine harte Probe gestellt worden und durch das niederträchtige Verhalten gerade derjenigen Völker, die wir leider in bezug auf Kultur nicht nur als ebenbürtig, sondern vielfach sogar als vorbildlich ansahen, endgültig und restlos erschöpft.

Die deutsche Sprache voran, wer mit uns Geschäfte machen will!

E bejcheide Bitt

an die betreffende Herrn, wo's aageht.

Ebbes Gutes hat uns der Krieg gebracht:
Er hot ganz Deutschland „gleich“ gemacht,
Es gibt laa Schwarze mehr un laa Rote,
Wer sein halt nix mehr wie „Patriote“,
Un Jung un Alt, un Arm un Reich,
Un „Er“ un „Sie“, — 's is alles gleich.
Nor aans, des suchst mich bei meiner Seel:
Versteht'n se: — ich maan des Kordoffelmehl!
Mein Nocher, der Bäcker, der der's verbade,
Nor mich, d' Mehger, den dut mer gleich pade,
Wann ich nor e laa bissi von dem Bapp
In meiner Leyer- und Flaaschworscht hab.
Ich maan doch, mer sollt heut die miese Bosse,
Wo alles so aonig is, falle losse.
Kardoffelmehlbrot is 'n Nothehehl, — leider
Awer mit Mehl in d' Worscht, do kimmt mehr noch weiter,
Ich hab des promiert und ich hab des erfahrt'n, —
— verlost euch auf mich, — ich kenn des seit Jahr'n! —
Un wann mer so halbwegs uns nor läßt gewährt'n,
Dann könne mit Worscht die halb Welt m'r ernährt'n;
Von allem Zwirge will ich schweige, —
M'r redd nit gern vom Geschäft un dergleiche.
Doch was Recht is, ist recht, un drum möcht ich bitte:
Erlaabt uns die „K-Worscht“, — dann sein m'r zufriede!

Verschiedene Mehger aus der Gegend un Umgegend
Aus dem „Höchst Kreislatt“.

Billiger Fahrpreis für Lazarettbesuche.

Verhältnismäßig wenig scheint es in den breiten Volksschichten bekannt zu sein, daß der Staat die oft durch sehr weite Entfernungen erschwerten Besuche der Angehörigen verwundeter oder kranker Krieger in den Lazaretten durch wesentliche Verbilligung der Fahrpreise erleichtert hat. Die Vergünstigung gilt für das Gesamtgebiet der deutschen Eisenbahnen, jedoch nur für Strecken welche über 50 Kilometer lang sind. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, die Ehefrau und die Verlobte des kranken oder verwundeten Kriegers. Die Fahrpreisermäßigung beträgt in der 2., 3. und 4. Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze. Bei Benutzung von Schnellzügen ist allerdings der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten. Wer die Fahrpreisermäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der zuständigen

Polizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen, bei dessen Vorlegung am Schalter der Abfahrtsstation er die Fahrkarte ausgehändigt erhält.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Um den Gefahren, die in einem nicht haushälterischen Umgehen mit Brot und anderen Nahrungsmitteln bei einer längeren Dauer des gegenwärtigen Krieges für das Allgemeinwohl des deutschen Volkes liegen, nach Möglichkeit zu begegnen, ist neben anderen Maßnahmen auch das beifolgende, für die breite Öffentlichkeit bestimmte Merkblatt ausgearbeitet worden.

Dasselbe soll in allen Teilen der Bevölkerung eine größere Sparamkeit und ein Gefühl auch in der einzelnen Familie dafür wachrufen, daß jedes ihrer Glieder, auch jedes Kind, durch sparsames und verantwortungsvolles Umgehen mit der täglichen Nahrung für seinen Teil dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen in der Lage ist.

Der Königl. Landrat v. Heimbürg.

Merkblatt.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkörner im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Broternte nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Betrachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwenden.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffeln erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale. Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Bekanntmachung.

Von militärischer Seite ist bei dem Herrn Minister des Innern Klage darüber geführt worden, daß deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind.

Ich ersuche unverzüglich Sorge dafür zu tragen, daß das Publikum besonders durch wirksame Hinweise in den etwa erscheinenden Zeitungen oder in sonstiger Weise vor solchen Ausschreitungen gewarnt und auf die Strafbarkeit derartiger unbesonnener Handlungsweise nachdrücklich hingewiesen wird.

Der Königl. Landrat v. Heimbürg.

Bekanntmachung.

Weiße Bäckware, die nicht zum Kuchen gehört, ist Weizenbrot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brot, vom 28. Okt. 1914 (Reichsgesetzblatt S. 459) Brötchen (auch Semmel Schrippen usw.) sind mithin Weizenbrot im Sinne der Verordnung und müssen mindestens 10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten.

J. B.

gez.: Unterschrift.

An den Verband Deutscher Brotfabrikanten in Essen (Ruhr).

Wiesbaden, den 29. November 1914.

Der Königliche Landrat
v. Heimbürg.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6^{1/4} Uhr 2. Seelenamt für Kaplan Schuhmacher, 6³⁰ Norateamt für Adam Dienst.

Donnerstag, 6^{1/4} Uhr Seelenamt für den gefall. Karl Langendorf 6³⁰ Uhr gest. Segensmesse.

Israelitischer Gottesdienst.

Jeden Abend 7^{1/2} u. 8 Uhr Bittgottesdienst.

Samstag, den 12. Dezember.

Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 00 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Min.

Sabbatausgang 5 Uhr 15 Minuten.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgeliefert: 1. schwere Koppelkette. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterei angemeldet werden.

Flörsheim, den Dezember 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Aufruf!

Im blutigen Ringen schirmt der Heldengeist unseres unvergleichlich tapferen Heeres den teuren Boden der Heimat, die unschätzbaren Güter deutscher Kultur gegen eine Welt von Feinden und Neidern. Gewaltig sind die Opfer, die der Riesenkampf um des Vaterlandes Dasein und Zukunft bereits gefordert haben und noch fordern werden. Es gilt jetzt, die Not der verkrüppelt oder krank aus dem Felde heimkehrenden Krieger, deren Witwen und Waisen, zu lindern.

Die „deutsche Kriegsmarke“ soll hierzu den Weg weisen; jedermann helfe sie verwerten. Jedermann verwende sie für seinen Briefwechsel als Verschlusssmarke so viel er kann mit Begeisterung und Opferfreudigkeit und fördere so das größte Werk deutscher Nächstenliebe.

Die Kriegsmarke in den Farben schwarz-weiß-rot, stellt das deutsche Volk, versinnbildlicht durch den Erzengel Michael mit flammendem Schwert (Heer) und dem Dreizack (Flotte) umgeben von den Kaiseraaren (Deutschland und Oesterreich-Ungarn) in sinniger und künstlerischer Weise dar und kostet 5 Pfg. pro Stück. Der volle Reinertrag fließt an die unter dem Protektorat Ihrer Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin stehenden Volkssammlung des Vereins für das Deutschtum für die kämpfenden Söhne unseres Vaterlandes.

Die Verwendung der deutschen Kriegsmarke bedeutet eine kleine Selbstbesteuerung, zu der jeder Deutsche sich gerne bereit finden lassen wird. Die Unterstützung der Hinterbliebenen jener Braven, die für den Bestand und die Größe des Vaterlandes ihr Leben lassen mußten oder krank in die Heimat zurückkehren ist die ernsteste und heiligste Pflicht aller derer, denen es nicht vergönnt war, mit der Waffe in der Hand für unsere höchsten Güter einzustehen.

Die Buchdruckereien und Papierwarenhandlungen von B. Emge, Grabenstraße und H. Dreisbach, Karthäuserstraße haben die Abgabe der Kriegsmarke bereitwillig übernommen.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Die noch rückständigen Angehörigen der Mitglieder vom Turnverein 1861 werden gebeten ihre 3. Kriegsunterstützung abzuholen beim Kassierer Mohr Widererstraße 6. Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8^{1/2} Uhr Turnstunden der Turner im Kaiserfaal. Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Verliefertige Feldpostbriefe:

Cognac 50 Bfg. Rum (kein Facon oder Kunstst.) 50 Bfg. Steinhäger: Schlachte 40 Bfg.

Ferner als Beipack:

Kaffee- u. Tee-Tabletten, Kaffee-Milch-Tabletten, Bouillon-Würfel in Dosen, Dr. Busch's medizinische Eucalyptus-Menthol-Bonbons 30 Bfg. Emser- u. Sodener Pastillen Pfeffermünz-Tabletten.

Gerlach's Präservativ-Creme zur Fußpflege. Seife von 10 Bfg. an etc.

Drogerie Schmitt,

Flörsheim, Telefon No. 99.



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig von Montag, den 2. November ab.

Von Flörsheim nach Kastel.

607 702 900 1230 141 348 459 601 717 821

903 1023 1211

Von Kastel nach Flörsheim.

438 537 625 850 1038 1222 148 335 436 632

731 945 1104

Von Flörsheim nach Frankfurt.

450 554 642 907 1055 1240 206 352 453 650

748 1002 1121

Von Frankfurt nach Flörsheim.

522 617 821 1151 1254 310 420 516 637 736

819 943 1126

Von Höchst nach Soden.

528 619 722 935 1208 114 215 320 540 700

800 926 1132

Von Soden nach Höchst.

452 552 647 751 1100 1242 144 300 356 604

724 826 1004

Nus besten Sederen!



Vaterlandsliebe.

Novelle von Fritz Ganger.

(1. Fortsetzung.)

„Ich kann nimmer bleiben, Mutterle.“
„Nur eine Minute muß ich wieder fort.“
„Noch einmal zur Waise über den
Strom?“ fragte sie angstvoll. „So
bleibst du nur, es kann dein Leben kosten.“

„Nimmer laß ich dich wieder fort!“
„Weiter als zur Waise noch. In
ganzen deutschen Heer.“
„O Gott, nein, Jörg!“ schrie Mutter Reuter auf
und klammerte sich an seine Hand. „Nimmer laß ich
dich gehen!“

Jörg preßte die Gitternde an sich. „Es hilft alles
nichts, Mutterle. Drüben in der Waise haben sie mir
mit ihrem Gerode das Blut aufgereizt, rein ein brennend
Feuer heimgesucht. Nun muß ich mit über den Strom!“

Er entwand sich ihr und stürmte in die Stube, wo
im Bettstich schlief die Waise lag.
Seine Mutter sah: Er ist rein von Sinnen.
„Halt! Ich nicht. Aber vielleicht gelingt's, wenn ich's
anders versuche.“ Und sie begann, von der Waise
Herz wie mit Band und Ketten binden.

Jörg quakte zusammen, als Bärbel's Name an sein
Ohr klang. Etwas Helles, Würgendes stieg in ihm
hoch. Mit vollen Sinnen hatte er ihrer seit dem
Klaren seines Entschlusses in sich noch gar nicht
gedacht. Immer nur in mehr unbewußt innigem Hin-
übergerissen hatten sich seine erregten Gedanken mit ihr
beschaftigt. Nun lag ihr sein ganzes Sein zu. Und
es war ihm plötzlich, als spänne sich ein Netz von
Fäden um sein Wollen, daß es gefesselt und in
Bann gezwungen wurde.

Nervös fingerte er am Büchsenlos. Seine
Hände zitterten, sie flogen wie im Fieber.
Harr bohnten sich seine Blide ins Leere.

Da rief jemand die Tür auf und stürzte ins
Zimmer. Des Bärbel's Bruder. „Komm schnell, Jörg.“
„Hoffte es in Angst und Not über die Lippen des
Zwölffährigen.“ Bärbel steigt im Sterben!

Jörg kam ein Laumeln an. Er mußte nach
einem Halt greifen, um nicht zu Boden zu stürzen.
Sekundenlang trieb es ihn, zu der Sterbenden zu
eilen. Dann kam ihm das in den Sinn, was
einer der Jäger drüben in der Waise gesagt: Wir
haben nach nichts gefragt, als wir in den Krieg
zogen, nach Sterbenden und Lebenden nicht.

„Nachdruck verboten.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“

„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“

„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“

„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“

„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“

„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“
„Nur das Vaterland gilt.“

die kleinen Häuser im dem wintlichen Gassenweir der
altersmühen Städtchen. Und die Nebenbühel gleichen
toten Gärten.

Wenn man des Abends auf den Wänden in den
Weinstuben sah, rebete man nur noch vom Kriege.
Dieser und jener wußte Neugierden zu melden. Der
eine rebete von großen Gefolgen der Verbundenen, ein
anderer glaubte nicht daran und prophezeite einen
bösen Ausgang. Denn man folgt dem verbundenen
Admen nicht ungetreut in seine Höhle. Der Kriege hatte
eben nicht wenige Bewunderer noch am Rhein.

Wider Herzen schlugen in banger Sorge, wenn sie
der Vater und Brüder und Ehne gedachten, die in
Feindesland weilten. Wer von ihnen mochte elust
heimkommen? Wer kam nimmer wieder?

Barbel Ehrhardt war nicht gestorben. Ihre junge
kräftige Natur hatte den Tod übermocht. Gerade zu
der Stunde, da Jörg Reuter mit Blüchers Heer über
den Rhein gegangen, war sie aus ihrer Bewußtlosigkeit
seht erwacht und hatte eine Frage nach dem Geliebten
gehan.

Er kam bald, sagte man ihr zunächst. Und dann
nach Tagen, als sie fast genug war, die Wahrheit zu
erfahren: „Er ist mit davon in den Krieg.“

Und sie dachte es von der Stunde an als eine
trostlose Gewißheit: Er kommt nimmer wieder.

So unumstößlich fest dachte sie es, daß sie ein
Trauergebet anlegte, als sie das Bett verlassen
konnte. Ihr heiterer Sinn schien gestorben. Die ehe-
dem so frohen Augen fanden nie mehr ein Lächeln.
Die Wangen blieben schmal und blaß. Daß er ohne
Abschied von ihr gegangen, das trah an ihr. Das
machte sie sogar sehr unglücklich. Wie hatte er das
tun können! Und wenn sie gen Westen über den
Strom sah, zur Zeit des Sonnenunterganges, dann
wünschte sie oft, daß es am besten gewesen, wenn sie
gestorben.

Ein harter Winter knochete das Land wie ein
Trümm. Er kniete mit eisernem Druck auf seinem
Reibe, er hatte es unter seine gewaltigen Füße ge-
zwungen, als solle es nie wieder zum Leben erwachen.
Auch jenseits des Stromes, im Lande, das hinter
den Rämmen der Vogesen liegt, führte er das Regiment
schärfer denn sonst.

Im drängenden Vorwärtstreiben strebte Blücher
dem Herzen Frankreichs zu. Nancy lag längst hinter
ihm. Die Bravour seiner Truppen war bewundern-
wert. Der Geist ihres Führers bezielte sie. Sie wären
bereit gewesen, ihm bis an das Ende der Welt zu
folgen. Auch Jörg Reuter stand mit allen seinen
Regungen im Bann dieses stürmischen, begeisterten Ge-
fühls. War er je Führer von Mann und Pferd ge-
wesen? Was es auf der Welt einen Ort, an dem seine Hütte
stand, in der ein bangendes Mutterherz seiner in Sorge
gedachte? Wußte er nichts von einem Wädchen, an
dessen Herzen das seine so oft geruht, und das wohl
nun schon längst den letzten hammerschlag ge-
tan? Wenn in diesen Tagen des Gefesseltseins vom
alles überwindenden, ehernen Schritt der Zeit seine Ge-
danken einmal im kurzen flüchtigen Einschnitten anderer
Gedanken Raststau hielten, dann dachte er Bärbel's immer
als einer Toten.

Er trug längst das Kleid der Jäger. In über-
reife furer Zeit hatte er sich zu einem tüchtigen
Soldaten herangebildet, der in allen Lagen seinen
Wald stand und das Vertrauen seiner Vorgesetzten
besaß.

In starken Märschen hatte Blüchers Armee die
Aube erreicht. Schon war der Alte im Begriff, seinen
Marsch auf Paris fortzusetzen, als er das Herannahen
der Franzosen erfuhr. Mit einem guten Teil Kolonnen-
heit nahm er bei Brienne den Kampf an, der seinen
vollen Erfolg brachte, aber wenigstens ermöglichte, daß
sich Blüchers Heer ungehindert auf die Hauptarmee

Schwarzenbergs zurückziehen konnte. In der vorteil-
haften Stellung von Trannes, einem Dorfe an der Aube,
schloß von Brienne, vereinigt mit Verstärkungen vom
Hauptheer, erwartete er die Entscheldung. Die siegreiche,
blutige Schlacht bei La Rothiere am 1. Februar 1814
brachte sie.

Der Truppentell Jörg Reuters stand in dieser Schlacht
unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Württemberg,
dem die schwere Aufgabe geworden war, den Wald
von Beaulieu vom Feinde zu säubern und ihn dann
aus seiner letzten Stellung in und bei dem Dorfe La
Giberte hinauszujagen.

Nach hundenlangem heißen Kampfe gelang es seinen
Truppen. Es drang dann sofort weiter vor, nahm auch
das dicht bei La Rothiere liegende Dörfchen Petit
Mesnil und legte sich mit seiner Infanterie in dem
Orte fest.

Jörg Reuter war nicht mehr unter den Truppen,
die Petit Mesnil bis zum Ende der ersten siegreichen
Schlacht auf französischem Boden besetzt hielten. Beim
Hervorbrechen aus dem Walde von Beaulieu war er
durch eine feindliche Kugel niedergestreckt worden.

Fast an dem Rand des Gehölzes lag er. Die
Kugel hatte seine rechte Schulter zertrümmert, ein Streif-
schuß hatte ihm das Bein verletzt. Der harte Blut-
verlust hatte ihn fast bewußtlos. In verkommenen Ge-
rätchen drang der Lärm der sich auf ihrem Höhen-
punkte befindlichen Schlacht zu ihm herüber. Der frühe
Abend des kurzen Wintertages brach schon herein und
senkte sich wie ein grauer Schleier über die Erde. Ein
heftiger Störfall hatte eingelegt. In dichten Massen
schüttelte es.

Jörg Reuter sagte sich, daß er die Nacht über hier
nicht liegen bleiben dürfte, wenn er den neuen Morgen
noch erleben wollte. Aber wer half ihm? Mühlosam
richtete er sich hoch und hielt Linschau. Nicht weit von
ihm, ein Stück nach rechts hinüber, lagen die regungs-
losen Körper einer Anzahl Soldaten. Tote wohlt. Die
brauchten niemanden mehr. Aber er. Er wollte hier
nicht elend umkommen. Von weit her leuchteten graulich
die Fackeln des Krieges, brennende Dörfer und Weiler.
Und der dumpfe Donner der Geschütze und das schwarze
Geplätscher des Gewehrfeuers lang dem schneegelegneten
Abend des Februartages eine Symphonie von wilder
Größe und eiserner Gewalt.

O ja, der Krieg war schön, aber er war auch
furchtbar, entsetzender! Sein Atem düstete nach
Menschentum, und seine Blide gierten nach Tod. Und
er war maßlos wild, wenn er die mörderische Schiel
schwang.

Ein Schauer rann über Jörg Reuters Leib. Der
Trieb, den trallenden Fingern des Schlachtfeldgepöpfes
zu enttinnen, brannte stärker in ihm hoch. . . . Dort
drüben, etwa dreihundert tüchtige Schritte von ihm
entfernt, ragten die ungewiß umrissenen Mauern eines
einsamen Gehölzes auf. Vielleicht gelang es ihm,
es kriechend zu erreichen, um wenigstens für die
kommende Nacht geborgen zu sein. Am nächsten
Morgen war es ihm dann schließlich möglich, einen
Verluch zu machen, zu seinem Truppentell zu kommen.

Unter unglücklichen Anstrengungen, von dem
brennenden, sechenden Schmerz seiner Wunden ge-
foltert, kroch er vorwärts. . . . Es gelang ihm
wohl doch nicht! Erschöpft brach er zusammen. . . .
Aber er wollte hier nicht sterben! Er biß die Zähne
zusammen und quälte sich von neuem ein Stück vor-
aus. Und immer wieder begann er. Verschiedene Male
mußte er den leblosen Körper Gefasener ausweichen,
die ihm in graulicher Unüberwindlichkeit den Weg ver-
sperrten. Hier und dort klang ein röchelndes Stöhnen
durch den Abend, ein letzter Schrei gelte auf . . .
(Fortsetzung folgt.)



Christbäume
in schönster Auswahl
eingetroffen bei
Nikol. Schneider
Flörsheim a. M.
Eisenbahnstraße 50.

Mitteilung!
Ich habe eine
Niederlage
in Drogen, treien Apotheker-
waren, Verbandmittel und
Tierheilmittel
übernommen. Es kommen nur erstklassige
Artikel zum Verkauf und empfehle dieselben
bei Bedarf.
Max Flesch.

Ein fleißiges sauberes Mädchen
für vormittags gesucht.
Frau Roland Risse,
Weilbacherweg 26.

Eine Schlafstelle
evtl. mit Kost zu vermieten.
Näheres Expedition.

Für unsere Soldaten im Felde!
Eine große Freude bereitet jeder
Spender unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines
• **Cigarren-Feldpostbrieses** •

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.
Hermann Schük, Borngasse No. 1

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
pa. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Noch nie dagewesen!
Um in der jetzigen Kriegszeit, das in
mein Lager gestellte bedeutende Kapital wie-
der flüssig zu machen, habe ich mich entschlossen
mein gesamtes Lager in
Uhren und Schmuckfachen aller Art
für den Weihnachtsbedarf
zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen.
Trotzdem jetzt alles teurer geworden, ver-
kaufe ich jetzt billiger als früher.
Meine bekannt vorzüglichen
Vergrößerungs-Bilder
zu gleich billigen noch nie dagewesenen Preisen.

Achtungsvoll
M. Rubinstein, Flörsheim,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.

„Lieb Vaterland“

(Der „Lebensfreude“ 6. Band)
Sprüche und Gedichte gesammelt von P. J. Tonger

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren
Zur Heimat Lieb' u. Freud' zu nähren
Sei dieses Büchleins heil'ges Ziel!

160 Seiten, schöner Leinenband M. 1.—

Früher erschienen in gleicher Ausstattung und zu gleichem
Preis: „Lebensfreude“ 19. Auflage, „Wollen und Wirken“
12. Auflage, „Unser Leben“ 9. Auflage, „Musik“ 5. Auflage,
„Schiller mein Begleiter“ 4. Auflage, „Aus der Jugendzeit“
2. Auflage, „Halt! Ich will mein Freund“ 2. Auflage.

Vorständig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige
Einsendung des Betrags portofrei vom Verleger
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

FH 2886
Tel. **Hulhaus am Leichhof**
Fritz Häussler
MAINZ
Häufelstr. 1 Strassen-
bahn

Im Glanzbügeln
empfiehlt sich
Fräulein Elise Hart
Untertaunusstr. 20

Bauschule Rastede in
Meister- und Polierkunst. Voll-
ständige Ausbildung in 5 Mo-
naten.
Ausführliches Programm frei.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Co. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Buch-
bindereien, sowie die Expedition d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S.
4^{te} geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium
außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein
spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-,
Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen u. Gar-
tenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zins-
tabellen, vaterländische Gedanktage. — Mitteilungen über
Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtig-
keitskalender — Haus- und Deutschsprache und Anekdoten —
sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem
Interesse etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wand-
kalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl.
Hauses — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. —
Waterloo eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. —
Zum hundertjährigen Geburtsstage des Fürsten Otto von
Bismarck am 1. April 1915 von G. Beyer. — Das Reant-
schensel, eine Hinterländer Erzählung von G. Zicker. — Wil-
helmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wilt-
ner-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Ge-
schichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus
den Kindertagen der deutschen Eisenbahn, von Phil. Witt-
gen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-
Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. —
Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff
für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von
Hermann Schük, Drechslermeister.

29. Jahrg.

Wiesbadener

29. Jahrg.

Neueste Nachrichten

Einzige und größte unparteiische Mittagszeitung im Bez. Wiesbaden.

Amthches Organ vieler nassauischer Gemeinden, außerdem vorzugsweise benutzt vom Landrat, den
städt. Behörden, dem Amtsgericht, Forstämtern, Kirchen- und Schulämtern, Militärbehörden usw.

Eine moderne Tageszeitung großen Stils, deren Abonnentenzahl im letzten Jahre sich fast verdoppelt hat.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Die Wiesbadener Neueste Nachrichten

braucht jeder Inferent und muß dieselben benutzen,
wenn eine Reklame in Wiesbaden Wert haben soll.

Ungefähr
500 Land-
Agenturen

Meistverbreitete Wiesbadener Tageszeitung in dem Rheingau und in Nassau.
Stellen-Gesuche und Stellen-Angebote, überhaupt alle sogenannten kleinen Anzeigen erzielen besten Erfolg

Wollen Sie, daß Ihre Feld-Post-Badeete

bei der jetzigen heißen Jahreszeit sicher und unbeschädigt ankommen, dann dürfen Sie zum Baden nur
den pat. Delstoff (absol. wasserdicht)

benutzen. Besehen Sie sich die Probe-Badeete im Schaufenster.
Heinr. Dreisbach, Karthäusserstr. 6.